Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 38

Artikel: Die Wirthschaft der Bergamasker Schafhirten
Autor: Albertini, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544040

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.
Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Acht und dreisigstes Stück.

Die Wirthschaft der Bergamasker Schafhirten. Von G. v. Albertini von Tamins.

Vor einiger Zeit war ich genöthiget, mich mehrere Wochen hindurch auf dem Splügnerberg zu verweilen.

So öde dieser Aufenthalt auch zu seyn scheint, so wird dennoch die Aufmerksamkeit durch verschiedene Gegenstände angezogen.

Ich glaubte meine müßigen Nebenstunden nicht besser anwenden zu können, als wenn ich diesmal von der ganzen Haushaltung der Bergamasker Schafheerden, welche jährlich unsere Alpen beziehen, bei den dasigen Schäfern, so viel möglich genaue Nachrichten einzuziehen suchte.

Ich kann hoffen, daß wenigstens denjenigen von meinen Landsleuten, welche der Landwirthschaft, unserm wichtigsten Gewerbe, eine besondere Aufmerksamkeit schenken, und deren gibt es zum Glück des Vaterlandes jetzo gewis schon viele, dieser Gegenstand nicht unerheblich, und meine gesammelte Nachrichten nicht unwillkommen seyn werden, zumal da vielleicht wenige so günstigen Anlas dazu haben, als mir der Aufenthalt auf dem Splügner-Berg verschaft hat.

Alle die Schäfer oder Besitzer der Schaaf-Heerden, welche in unsere Alpen kommen, sind in der Gegend um Bergamo zu Haus; sie sind beinahe alle mit einander verwandt und haben meistens ihre Heerden ererbt; denn diese Art unsere Alpen zu benutzen ist schon seit Jahrhunderten gewöhnlich und hat sich meist unter den Nachkommen des gleichen Hauses erhalten.

Eine Heerde gehört mehreren Eigenthümern in Gemeinschaft, so, daß einer mehr, der andere weniger Schaafe bei derselben, und jeder nach Verhältniß seiner Anzahl Schaden und Nutzen zu tragen hat, kurz sie stehn zusammen in einem wirklichen Societäts-Handel.

Sie haben zwar auch gemiethete Knechte, verrichten aber auch selbst wechselseitig Knechtsdienste, wovon allein derjenige ausgenommen ist, welcher als Direktor oder Aufseher, zum Verkaufen der Schaafe, Einkaufen der Lebensmittel, Pachtung der Alpen, und zur Besorgung aller übrigen Ausgaben und Einnahmen bestellt wird. Dieser ist weder zum Käsen, noch zum Hüten der Schaafe gehalten.

Alle andere müssen, die Essenszeit ausgenommen, den ganzen Tag über und oft noch halbe Nächte durch, unter freiem Himmel bei den Schaafen zubringen.

Ihre Nahrung besteht Tag vor Tag in nichts anderm als in einer Wasser-Polenta und einem Stück Käs des Abends und des Morgens. Ihr alleiniges Getränke ist Wasser und Schotten. Brod, Butter, Suppe, Gebackenes oder auch andere ganz gemeine Speisen kommen, so lange sie in der Alp sind, nicht über ihre Zunge, und dennoch besitzen sie genugsames Vermögen, um sich ein vollkommenes

kommenes Wohlleben zu verschaffen, denn nicht selten sind deren unter ihnen, welche viele tausende besitzen.

Ihre Kleidung ist ebenfals äußerst einfach, gewönlich besteht sie in braunrothen, wollenen Röcken und Beinkleidern, weiswollene Westen und dergleichen Camaschen ohne Strümpfe, andere haben eben diesen ganzen Habit aus weißem Tuch.

Bei kaltem oder nassem Wetter hängen sie einen weisen Mantel um, dies ist ihre beständige Uniform; dabei haben sie immer weiße reine Hemder, und wissen sich aufs sorgfältigste gegen Ungeziefer und Unreinlichkeit, sowohl in ihrer Kleidung als auch in ihrem Molken zu schützen.

So wie ihre Nahrung und Kleidung armselig und bedürftig ist, eben so schlecht und hart sind ihre Betten eingerichtet.

Dieienigen welche ich gesehn habe, waren durch 4 Pfeiler von der Erde erhaben, und das sämmtliche Bettzeug bestand in so vielen Decken als Personen darinn schliefen, der Leib ruht auf altem Heu und ihr Kopfküssen ist ihr Rock.

Die Anzahl der sämtlichen diesjährigen Schaafe (1781) auf dem Splügner-Berg belauft sich über 900. Mit diesen kommen die Schäfer Anfangs Juni aus Piemont auf bemeldten Berg. Wenn es warm ist, oder nicht regnet, reisen sie mit den Heerden meist bei Nachtzeit, und dennoch verlieren sie von denselben wenige oder keine, welches sie vorzüglich ihren Schäferhunden zu verdanken haben.

Dies ist eine Art großer mit Wollenähnlichen langen Haaren bedeckter Hunde, und einen solchen, wenn er wohl abgerichtet ist, tauschen sie oft gerne gegen 2 große Schaafe ein; die ganze Nahrung dieser Hunde besteht in Grüschen (Kleien) und Wasser.

Außer dem, daß sie ihren Patronen als gute Vertheidiger der Schaafe gegen Anfälle der Wölfe oder anderer reißender Thiere dienen, vertreten sie die Stelle treuer Hirten und Treiber. Auf ihren Wanderungen vertrauen sie jedem Hund einen Trupp Schaafe an, die er an den Ort ihrer Bestimmung unter dem Befehl seiner Herren bringt, und das mit einer solchen Sorgfalt, daß wer nur ein Schaaf berühren wollte, gewiß seinen Zähnen nicht entgehen würde.

Für ihren Durchzug durch fremde Länder müssen sie beträchtliche Zölle und Passagegelder an die Landesherren entrichten. Sobald sie auf der Alp angekommen sind, vertheilen sie die Schaafe in 4 verschiedene Haufen, als nemlich 1. die Auen die noch saugende Lämmer haben, 2. die Castraten oder Schlacht-Schaafe, 3. die uncastrirten Widder und jungen Auen, 4. die Auen so keine saugende Lämmer haben und gemolken werden, samt einigen uncastrirten Widdern.

Diese verschiedenen Abtheilungen kommen den ganzen Sommer, bis sie den Berg wieder verlassen, nicht zusammen, sondern werden in verschiedene Gegenden des Bergs durch einen Schäfler jeder Haufe gehütet, und dieser, wenn sie von der Haupthütte weit entfernt sind, haben ihre eigene kleinere Hütten, die Provision aber, und ihr Vorrath an Käs und Zieger, ist in der Haupthütte aufgehoben

gehoben und in dieser allein wird gekäset; sie dient dem Principalen und dem Senn für beständig den andern Schäflern aber nur dann zur Wohnung, wenn diese ihre Heerden in der Nähe haben.

Zum Behuf der ganzen Haushaltung, hat die Hütte 3 Abtheilungen; die erste stellt die Küche vor, die zweite das Schlafzimmer und die dritte den Keller.

Ihren Nutzen ziehn diese Schäfer aus den verschnittenen Widdern, der Wolle, dem Zieger und dem Käs, den sie machen, welches alles sie genugsamen Anlas haben für baares Geld zu verkaufen. Denn kaum sind sie in der Alp, so kommen Metzger von Zürich und Glarus, um fette Widder aufzukaufen, und bezahlen das Paar verschnittene 3 Jährige Widder 40 bis 46 Lire di Milano. *) Wie viel Wolle an Gewicht ein Schaaf bei jeder Schur abwirft, wissen die Schäfer selbst nicht, da sie alle zusammen nach Rupen verkaufen.

Die Auen oder Mutterschaafe geben ihren doppelten Nutzen, erstlich Lämmer, und säugen sie diese nicht mehr, so werden sie Abends und Morgens gemolken, doch nicht länger als von der Zeit an, da sie in die Alp kommen, bis mitten August.

Da ein sehr gutes Schaaf nur 5 bis 6 Eßlöffel voll Milch zum Tag geben mag, und also etwann 300 ein kleines Geschirr oder Gebse füllen mögen, so nehmen sie Kühe-Milch dazu indem sie immer 12 bis 15 Kühe um die

*) 1 Lira di Milano hat 24 Blutzger, folglich kommt das Stück 7 bis 8 fl.

die Milch in die Alp nehmen, und von 4 Gebsen, die sie jedesmal zum Käsen nehmen, sind 3 Kühe-Milch und nur eine Schaafmilch, demohngeachtet nennt man den Zieger Schaafzieger, und den Käs Schaafkäs und zwar in so weit mit Recht, da die große Delicatesse die niemand leugnet, der frische Schaafzieger gegessen, vorzüglich der Schaafmilch zukommt, und die Kühemilch nur das allzustarke und scharfe ein wenig mildert.

Weilen sie keine Butter machen, sondern fett käsen, so lassen sie die Milch nicht länger, als vom Morgen bis auf den Abend stehn, und käsen also 3 bis 4 Geschirr alle Tage.

Die Form der Käse ist rund, oben und unten flach, wie diejenigen, die man in den Alpen gewöhnlich macht, einer davon mag 2 Pf. wägen. Die Ziger aber haben die Form eines Zilinders und an beiden Enden sind sie ein wenig gerundet.

Von 4 Gebsen, so sie jedesmal zum käsen nehmen, machen sie 12 bis 14 Zigergen von 1/2 Pf. das Stück.

Um den Ziger vom Käs im Kessel zu scheiden, giesen sie sehr wenig Magen und gar keine Säure hinzu, weil die Mischung der Schaafmilch die Säure ganz entbehrlich macht, das übrige Verfahren beim Käsen haben sie mit dem Fettkäsen unserer Senne völlig gleich, nur mit dem Unterschied, daß weilen die Schafziger ungemein zart sind und zerstücken würden, sie in Form der Ziger kleine von weißer Leinwand sehr fein genähte Säcke haben, in welchen sie selbige einige Stunden lassen, bis sie ein wenig fester geworden sind.

Um nun jeden Ziger aus seinem Sack herausnehmen zu können, ohne ihne zu zerdrücken, tauchen sie einen nach dem andern in eine Schüssel warm Wasser, da sie ihn dann ohnversehrt und leicht herausnehmen können, was ohne diese Vorsicht unmöglich wäre, ohne alles zu zerstücken.

Viele von diesen Zigern werden frisch an die Wirthe oder auch an Reisende das Stück zu 6 Blutzger verkauft.

Bei nicht allzuwarmen Wetter, wenn sie mit Plakten gut eingepackt werden, kann man sie auf viele Stunden weit verschicken. Diejenigen welche nicht frisch verkauft werden, salzen die Schäfer ein, und führen sie so wie den Käs mit sich nach Italien.

Das Melken der Schaafe geht so zu: Nicht weit von der Haupthütte ist ein mit Mauren umgebener run-

der

der Platz mit 2 Eingängen, durch einen von diesen werden die Schaafe hineingetrieben und zu beiden Seiten des andern Eingangs setzen sich 2 Schäfer, sobald ein Schaf heraus geht, packen sie selbiges beim Schwanz, ziehn es an sich und melken es nur mit dem Daumen und dem ersten Finger.

Während dem Melken halten die Hunde sorgfältige Wache um den Einfang herum und wenn alle gemolken sind, werden sie auf ihre Weide geführt, und die Milch wird durch ein Leintuch in Gebsen gegossen.

Ihr Aufenthalt auf dem Splügner-Berg, daurt gewöhnlich von Anfang Juni bis in den September, und bevor sie den Berg verlassen, entrichten sie richtig, baar und ohne Widerrede den Alpzins, und so geht es fort Jahr vor Jahr, ohne, daß der Eigenthümer der Alp Sorge, Verdruß oder andere Ungelegenheiten hätte, als die Hütten auszubessern und ihnen die Schlüssel einzuhändigen.

Ist die Alpweide zu Ende und alles berichtiget, so ziehn sie in der nemlichen Ordnung in welcher sie gekommen wieder nach Piemont ihrem Winter-Aufenthalt zu. Auf dieser Rückreise aber verweilen sie sich mit ihrer Heerde an dem Ort Burgofesio, um die Schafe scheren zu lassen.

Hier treffen um die gleiche Zeit alle dergleichen Heerden ein.

Nachdem sie an bemeldtem Orte geschoren worden sind, wird die Wolle erst gewaschen und dann an die Tuchmanufacturen verkauft, welche sie zu Uniformen für die Italienischen Armeen verarbeiten.

Alle diese Art Schaafe sind zweischürig, die Wolle ist ergiebig dick und in aller Rücksicht gut zum verarbeiten für gemeine Tücher, sie ist meist alle weiß und ganz schwarze Schaafe giebt es in diesen Heerden wenige oder gar keine.

Die Gestalt der Bergamasker Schaafe ist weit ansehnlicher, als der gewöhnlichen Schaafe ihre. Sie sind sehr groß, und ein ordinairer 3jähriger castrirter Widder wiegt 4 bis 5 Rup; sie sind gut geschwungen, tragen den Kopf hoch, haben die Nase stark gewölbt, aber ihre Ohren hängen ihnen wie gelähmt dem Kopf nach herunter; von der Brust bis an das Untermaul hängt ihnen die Haut, bei uns Lempen genannt, gleich den Kühen und anderm Hornvieh herunter. Sie werfen sehr selten mehr als ein Lamm auf einmal, und außer wenn die Auschafe ihren Lämmern rufen, hört man nicht bald eines blöcken.

Bei kaltem oder auch nassem Wetter schmiegen sie sich ganz stille zusammen an einen Stein oder Felsen, und bleiben da unbeweglich, so daß sie oft beschneit werden, sobald aber das Wetter sich wieder aufklärt, wissen sie selbst bei ziemlichem Schnee ihre Nahrung hervor zu suchen, bei gar zu großem Schnee aber müssen sie ganze Tage ohne Futter und ohne Obdach zubringen, demohnerachtet weil die Schaafe von Natur hitzig sind und an alle Art von Wetter gewöhnt werden, so erkranken sie weit weniger, als unsere Landschaafe die den Winter durch in heißen Ställen schwitzen und dadurch gegen die kalten selbst nur frischen Lüfte, empfindlich werden.

Jedes Schaaf hat an den Ohren das Zeichen, wem von der Societät es zugehört.

Das gemeinste Uebel oder die gewönlichste Krankheit, mit der diese Schaafe befallen werden, ist la rogna, oder der Schab; dieser schadet sowohl an der Wolle, als am Fleisch und Wachsthum.

Indessen haben die Schäfer dagegen folgendes bewährtes Mittel: sie kauen meist alle Tabak, und die welche keinen kauen, müssen ihn kochen und mit dem Saft davon schmieren sie die räudigen Schafe.

Sonsten wenn sie etwa Wunden bekommen, oder ein Bein brechen, werden sie durch ihre gute Natur oder dadurch daß sie sich selbsten belecken bald wieder geheilt.

Zur Erhaltung der Gesundheit und zum Zunehmen bekommen sie wöchentlich zweimal Salz.

In Piemont haben sie große Auen gepachtet, in denen sie ihre Schaafe, so wie in der Alp vertheilen, nur mit dem Unterschied daß sie solche des Abends in Horden oder Einzäunungen einschließen, und durch die Hunde bewachen lassen, übrigens lassen sie solche auch im Winter unter freiem Himmel, ausgenommen wenn es recht schlechte rauhe Nächte gibt, da sie die Schaafe in große geräumige Ställe führen, die aber nicht so dampficht und mit so viel Mist angefüllt sind, wie die in unserm Lande zu seyn pflegen.

Den Winter und Sommer durch gehn die Schäfer wechselsweis auf einige Zeit aus Piemont nach Haus, die Schaafe aber kommen das ganze Jahr nicht in ihrer Patronen Vaterland.

Dieses ist nun die ganze Haushaltung und Lebensart sowohl der Schäfer selbst, als auch der Schaafe.

Ich glaube nichts wesentliches ausgelassen zu haben, sollte mir aber dennoch etwas beifallen, so will ich es der Wahrheit gemäß nachholen.